

Der Ertappte sah sich um und erblickte die Dame im violetten Kleid. „Daraus wird nichts, mein Täubchen“, grinste er bedauernd.

„Doch“, rief die Dame, „seien Sie vernünftig. Ich bin zwar zum Vergnügen nach London gekommen, doch als ich Sie diesem Haus einen Besuch abstatten sah, folgte ich Ihnen, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.“

Der Mann musterte sie aufmerksam. „Sie kommen aus Paris“, konstatierte er, „man nennt Sie die ‚lila Georgette‘, und der Einbruch bei ‚Champot et fils‘ war Ihr Werk, ebenso der Schwindel mit Erskines Scheck.“

Die Dame wich einen Schritt zurück. „Sie sind unheimlich.“

Der Unheimliche bestätigte dies durch ein Kopfnicken. „Der Mann, durch den ich das alles weiß“, erklärte er, „sitzt im Zuchthaus von Reading. Charly Snike hieß er.“

„Charly Snike“, entgegnete die lila Georgette bitter, „den armen Kerl hat ein gewisser Oberst Brown gefaßt. Man hat mich vor diesem Mann gewarnt. Ich muß Ihnen übrigens mein Kompliment aussprechen. Sie haben eine saubere Arbeit geleistet. Vor Leuten Ihres Schlages ist kein Haus sicher.“

„Ach nein“, lehnte der Belobte bescheiden ab, „ich schlug das Fenster mit dem Stock ein, daß es nur so knallte. Glatte Stümperarbeit. Und statt einer Blendlaterne hatte ich nur Streichhölzer bei mir. Ich bin kein Meisterdieb. Von solchen Einbrechern, wie ich einer bin, gehen 13 auf ein Dutzend.“

Georgette lächelte ungläubig. „Ich würde mir ganz gern das Innere dieses Tabernakels anschauen“, meinte sie plötzlich.

„Dort werden Sie höchstens uninteressante Schriftstücke finden“, riet der Fremde ab, „aber wie Sie wollen. Einer meiner Schlüssel paßt immer“, lächelte er. „Hier, dieser wird der richtige sein. Aber seien Sie vorsichtig, ich könnte wetten, unter diesem Teppich läuft die Leitung der Alarmglocke.“

Georgette schlug mit dem Fuß den Teppich zurück. Über das blanke Parkett schlängelte sich ein dünner Litzendraht.

Das Schloß schnappte unter dem Druck des Schlüssels, und das Tabernakel öffnete sich. Die Beute bestand aber bloß aus wertlosen Akten.

„Sie wissen alles“, rief die Französin, „Ihre Schlüssel öffnen jedes Schloß, und Alarmglocken wittern Sie wie ein Jagdhund nahes Wild. Ich ahne, wer Sie sind.“ Sie wandte sich brüsk um. „Aber wo ist in diesem Hause Geld zu finden?“

„Hier im Herrenzimmer auf keinen Fall“, versetzte der Mann, „auch der Schrafraum ist

kein modernes Versteck mehr. Badezimmer — das ließe sich eher hören. Kommen Sie!“ Er öffnete eine Tür und verschwand im Dunkel.

„Vorsicht“, rief Georgette, „Sie werden über ein Möbelstück stolpern und Lärm schlagen!“ Doch der Unbekannte war mitten durch die finsternen Räume gegangen und hatte reibungslos den Baderaum erreicht. „Hinter dem Gasofen“, sagte er, „sehe ich einen Wasserdruckregulator, der wie eine Attrappe aussieht.“

Georgette zog zitternd vor Erregung an dem Hebel, eine Kachel schob sich zur Seite, und ein kleiner Hohlraum wurde sichtbar, der als Kassenschrank diente.

Da klingelte das Telephon im Nebenzimmer. Georgette schrak zusammen, aber ihr Genosse hob ruhig den Hörer ab.

„Jawohl, ich bin zu Hause“, sagte er unverfroren, die unpersönliche Stimme eines Schläfrigen imitierend, „nein, mein Bester, das geht nicht. Ich bin hundemüde. Kommen Sie lieber morgen früh zu mir. Also abgemacht. Good night.“

„Sie sind ein Meister“, rief Georgette, „Sie finden sich überall im Dunkeln zurecht, und geheime Verstecke sichten Sie, als ob Sie sie selbst gewählt hätten. Ihre Kaltblütigkeit ist unbegrenzt, und Ihre Stimme vermögen Sie täuschend zu verstellen. Ich glaube zu wissen, wer Sie sind. Nein, Sie brauchen selbst Scotland Yard nicht zu fürchten, höchstens Captain Fairfull oder Oberst Brown.“

„Oh“, lachte ihr Gegenüber, „in Scotland Yard fühle ich mich wie zu Hause, und Captain Fairfull brauche ich keineswegs zu fürchten. Ich habe ihm erst gestern im Poker zwei Pfund abgenommen. Und Oberst Brown krümmt mir erst recht kein Haar. Er hat auf derselben Schulbank gesessen wie ich.“

„Sie haben also Freunde bei der Polizei und fühlen sich in Yard wie zu Hause!“ schrie Georgette, heiser vor Erregung. „Gestehen Sie: Sie sind MacMackenzie selbst!“

„Ich muß Sie leider enttäuschen, Madame“, lächelte der Unbekannte, „die Lösung des Rätsels ist einfach die: Meine Frau ist mit der Dienerschaft aufs Land gefahren, und ich bin allein in London geblieben. Als ich nun gerade vorhin entdeckte, daß ich meinen Schlüsselbund auf dem Schreibtisch vergessen hatte, blieb mir kein anderer Weg, in mein Haus zurückzugelangen, als durchs Küchenfenster.“

Doch MacMackenzie bin ich nicht, aber ich schwöre Ihnen, ich werde diesen Kerl fassen, noch ehe der Sommer um ist, denn mein Name ist Brown, und in Scotland Yard nennt man mich Oberst.“